

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellungen und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Nekrologien für die dreispaltige Zeitzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Posten. Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

General-Anzeiger



Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Bencke. — Für Inserate verantwortlich Julius Schemke. — Druck und Verlag Paul Bencke, sämtlich in Danzig.

Nr. 217

Danzig, Donnerstag, 16. September 1926

13. Jahrgang.

Französisch-italienische Gegensätze.

Im Jahre 1903 erschien im französischen Sozialistenklub in Lausanne ein junger italienischer Maurer, der wegen seiner politischen Gesinnung hatte flüchten müssen, vor allem aber, um sich dem Militärdienst zu entziehen. Der Führer der geflüchteten italienischen Sozialisten, Errati, verhinderte die Fragen Neugieriger durch den Vorwurf: „Fragt ihn nicht nach all dem Zeug, fragt ihn lieber, ob er Hunger hat.“ Der Hunger sprach aus den Augen des jungen Maurers — und der ist niemand anders als Mussolini gewesen.

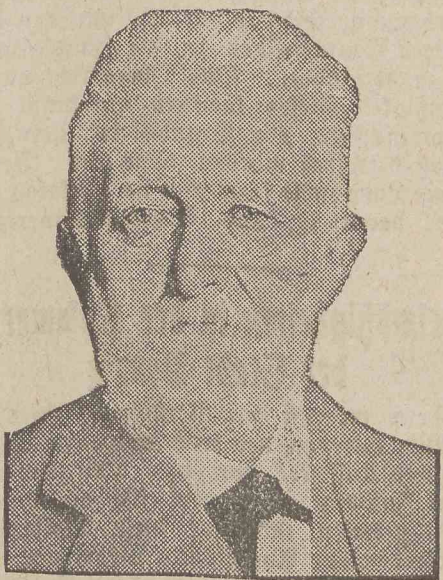
Es mutet fast wie ein Witz der Weltgeschichte an, daß es jetzt nach dem Attentat auf den „Duce“ zu ziemlich ernsthaften diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Italien gekommen ist, weil Mussolini verlangt, die Pariser Regierung solle energisch gegen die antisozialistischen Flüchtlinge aus Italien einschreiten, die namentlich im Süden und Südosten Frankreichs ein Asyl gefunden haben. Frankreich hat aber erklärt, nicht einschreiten zu wollen, denn solches Vorgehen würde auf Kritik eines viele Jahrzehnte lang geübten französischen Gewohnheitsrecht widersprechen. Mussolini wird also nach wie vor damit rechnen müssen, daß sich vor den Toren Italiens seine Gegner sammeln; das Verhältnis freilich zwischen Frankreich und Italien wird durch diese Dinge eine noch weitere Abkühlung erfahren, als es bisher schon geschehen ist.

Bei der Maßlosigkeit, mit der namentlich in der italienischen Zeitungswelt jede Spur des Antifaschismus bekämpft wird, fühlt sich nun wieder Frankreich nicht unerbötlich gereizt durch die wilde Zeitungspolemik, die, sicherlich nicht ohne Genehmigung von oben, gegen die Pariser Regierung entfesselt worden ist. Dabei ist es nicht einmal ein schlechter Witz, wenn der französische Außenminister Briand in seiner Senfer Unterredung mit dem italienischen Staatssekretär Grandi erklärte, nur bei Angriffen auf den König von Italien könne eine in Frankreich erscheinende italienische Zeitung verboten werden. Aber dem „Duce“ Mussolini ist die Sache so ernst, daß er sogar seinen Pariser Botschafter zu Poincaré schickte — allerdings auch ohne jeden Erfolg.

Die Freundschaft zwischen den beiden „lateinischen Schwesternationen“ und früheren Waffengefährten ist ja schon lange in die Brüche gegangen, seitdem Mussolini als wirkliches Haupt Italiens eine zielbewusste Machtpolitik im Mittelmeergebiet zu treiben begann und allmählich durch eine ganze Reihe von Bündnissen mit den südosteuropäischen Staaten der dortigen Vorherrschaft Frankreichs immer gefährlicher wurde. Die Fahrt Mussolinis nach Tripolis beispielsweise war weit mehr als eine Geste, deutete an, daß man den Verlust von Tunis, in dem ja weit mehr Italiener als Franzosen wohnen, immer noch nicht verschmerzt hat. Andererseits spielen auch die großen Verschiedenheiten zwischen der staatlich-geistigen Struktur beider Völker eine sehr erhebliche Rolle bei diesem Gegensatz: auf der einen Seite ein nationalitalienischer Autokratismus, ein Selbstherrschertum von des Volkes Gnaden, auf der anderen Seite das „Mutterland der Revolution“ und der Demokratie. Der dadurch erzeugte instinktive Gegensatz zwischen den beiden Völkern ist so scharf geworden, daß mancher Italiener in jüngster Zeit deutschen Reisenden gegenüber erklärte, man müsse vereint gegen Frankreich marschieren. Die Rücksichtslosigkeit, mit der Mussolini gegen jeden innerpolitischen Gegner vorgeht, ist es aber gerade in der Hauptfrage gewesen, die nicht etwa bloß Sozialdemokraten und Kommunisten außer Landes zu gehen zwang, sondern selbst ein so harmloser Liberaler wie der frühere Ministerpräsident Nitti darf es nicht wagen, nach Italien zurückzukehren. Es ist natürlich eine gutgespielte Phantastik italienischer Blätter, wenn sie behaupten, die Flüchtlinge vor den Toren Italiens planten etwa einen Einfall, um das faschistische Regime zu stürzen. Viel zu fest schon ist dieses Regime fundamentiert. Es würde wahrscheinlich selbst ein gegliedertes Attentat auf Mussolini überleben. Was man aber wirklich fürchtet, das ist die allmählich immer stärker und fähiger werdende antisozialistische Propaganda in Broschüren, Flugblättern und Zeitungen, die sich von Frankreich her durch unterirdische Kanäle nach Italien ergießt. Diese Kanäle soll nun die französische Regierung verköpfen.

Die schwere Verstimmung zwischen beiden Staaten kann möglicherweise auch in Genuß nicht ganz ohne Folgen bleiben, wie sich schon in der eifrigen Unterstützung des spanischen Vorgehens durch Italien gezeigt hat. Aber es ist doch wohl allzu viel Optimismus, wenn gewisse Kreise in Deutschland nun zu einer Ausnutzung dieses Gegensatzes hindrängen, denn Italien wird sich nie bereit erklären, auch nur dem geringsten deutschen Verlangen nach einer milderer Behandlung Südtirols Folge zu leisten.

○ **Großfeuer in Friedrichshagen bei Berlin.** Ein weit-hin sichtbarer Feuerschein lockte Tausende von Neugierigen nach der Brandstelle in Friedrichshagen, wo auf dem Gelände der Genossenschaftsbrauerei ein Großfeuer ausgebrochen war, das einen Brandschaden von über 600 000 Mark angerichtet hat.



Rudolf Eucken.

Der Professor der Philosophie Dr. Rudolf Eucken ist im 81. Lebensjahre in Jena gestorben.

Der Name Rudolf Eucken war auch in Laienkreisen, die sich sonst wenig mit Philosophie zu beschäftigen pflegten, nicht unbekannt. Zweierlei hatte bewirkt, daß der Philosoph von Jena eine gewisse Volkstümlichkeit erlangte: die außerordentliche Ehre, die ihm 1908 zuteil wurde, als ihm die Schwedische Akademie den Nobelpreis für Literatur verlieh, und ein kleines Büchlein — „Die Träger des deutschen Idealismus“ —, das er während des Weltkrieges erscheinen ließ, um dem in seinen Grundfesten erschütterten Deutschland zu zeigen, daß es nicht zu verzagen brauche und daß trotz Not und Tod seine idealen Werte weiterlebten. Dieses populär geschriebene Buch ist bis weit in die Schützengräben hinein gedrungen und wurde manchem milden Mann, der an sich und an der Welt verzweifeln wollte, ein Trostbüchlein, das ihn wieder aufreichte und mit neuem Lebensmut erfüllte.

In seiner Philosophie lehnt sich Eucken einigermaßen an den älteren Fichte an. Seine Lehre trägt einen durchaus religiös-sittlichen Charakter und zielt auf eine einheitliche Lebens- und Weltanschauung hin. Seine Hauptwerke sind: „Die Lebensanschauungen der großen Denker“, „Der Wahrheitsgehalt der Religion“, „Sauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart“, „Der Sinn und Wert des Lebens“, „Mensch und Welt“ u. a. Eucken, der aus Ostfriesland stammte, war zuerst als Gymnasiallehrer in Berlin tätig, wurde dann Professor der Philosophie in Basel und wirkte seit 1874 in gleicher Eigenschaft in Jena. Im Herbst 1912 wurde er als Austauschprofessor nach Amerika berufen. Er war Mitglied mehrerer großer Akademien des Auslandes.

Tragödie im Kohlenhacht.

Schredenslat eines Wahnsinnigen. In der Boten-Grube im Bergrevier Olbo-Lazh verfiel ein Bauer während der Arbeit plötzlich in Wahnsinn. Er drang mit der Hacke auf seine beiden Arbeitskollegen ein, tötete den einen auf der Stelle und verletzte den anderen so schwer, daß er noch im Schacht verstarb. In dem engen Stollen entspann sich nun, als man den Wahnsinnigen festnehmen wollte, ein furchtbarer Kampf, in dessen Verlauf der Wahnsinnige selbst und mehrere Arbeiter schwere Verletzungen davontrugen, bis es endlich gelang, den Wahnsinnigen aus der Grube zu befreien und die Toten und Verwundeten zu bergen.

Die Tagung des Großhandels

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Die Tagung des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels in Düsseldorf, die am Mittwoch eröffnet wurde, hat Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius bemerkt, um vor den Vertretern des Großhandels ein Bild über die Lage von Handel und Wirtschaft in Deutschland zu geben. Der Minister beschäftigte sich, nachdem er festgestellt hatte, daß die erste Welle der Wirtschaftskrise überwunden ist, eingehend mit dem Dawes-Plan, zu dessen Tilgung ja die Wirtschaft in umfangreichem Maße herangezogen wird. Zu diesem Punkt sagte Dr. Curtius:

Die Diskussion über die Grundlagen des Dawes-Planes und seine Ausführbarkeit sind im Ausland im vollen Gang. Im Inland dagegen entspricht die Beschäftigung mit diesen Fragen keineswegs der überragenden Bedeutung, die sie für das Schicksal der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes haben. Ich wünsche eine stärkere Beteiligung der maßgebenden Wirtschaftskreise an rein wirtschaftlichen, leidenschaftslos feststellenden Untersuchungen der tatsächlichen Wirkungen des Dawes-Planes in Richtung auf die deutsche

Leistungsfähigkeit einerseits, die Aufnahmefähigkeit des Auslandes für die deutschen Leistungen andererseits und nach vorsichtig abwägender Prüfung der zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten.

Der protektionistische Wettlauf hat, so führte der Minister aus, dem Gedanken der europäischen Zollunion zu neuer, ungeahnter Lebenskraft verholfen und selbst Kreise in seinen Bann gezogen, die ihm bisher step-tisch gegenüberstanden. Deutschland wird, wie es geographisch in der Mitte liegt, so auch zwischen diesen beiden Extremen kühl und verständlich, unbeirrt von Schlagworten und nur von seinen eigenen Interessen geleitet, den rechten Weg suchen müssen. Daß dieser Weg von dem überspannten Protektionismus, der den Kampf aller gegen alle bedeutet und an dessen Ende die Zerstümmerung der europäischen Wirtschaft steht, daß dieser Weg vom wirtschaftlichen Nationalismus in der Richtung einer umfassenderen Wirtschaftssolidarität der nächst betroffenen Völker hinführen hat, darüber kann man wohl kaum ein Zweifel sein, auch dann nicht, wenn man das letzte Ziel, das auf diesem Wege liegt, die europäische Zollunion, als eine Utopie ansieht.

Trotz mancher mißlichen Erfahrungen glaube ich, daß die Befolgung des Weisheitsbegünstigungs-fahes am ersten geeignet ist, uns dem Ziele näherzubringen. Wir müssen jedenfalls am bisherigen System solange festhalten, bis die fehlenden Handelsverträge abgeschlossen sind.

Es wird noch eine geraume Zeit dauern, bis wir in der Lage sein werden, wirklich zuverlässig die Ergebnisse unserer bisherigen Handelspolitik zu übersehen. Vor allen Dingen auch ein Urteil darüber zu gewinnen, wie die noch kaum ein Jahr in Kraft befindliche Zolltarifnovelle und das auf dieser Grundlage und auf Grund der letzten Handelsvertragsverhandlungen gewonnene Vertragssystem, das noch durch die bevorstehenden und schwebenden Verhandlungen (Polen, Tschechoslowakei, Frankreich) manche Ausgestaltung erfahren wird, sich auswirken. Erst wenn wir über ausreichende und zuverlässige Erfahrungen verfügen werden, werden wir an das eigentliche große Handelsvertragswerk, an den Aufbau eines langfristigen und lückenlosen Handelsvertragsystems herangehen können, zu dem aber vorher noch in dem neuen Zolltarif ein brauchbares Instrument geschaffen werden muß. Das Ziel unserer Handelspolitik wird aber bleiben, Nationalwirtschaft und Weltwirtschaft in Einklang zu bringen und mit der Förderung der ersten gleichzeitig der letzten zu dienen.

Nach der Rede des Reichswirtschaftsministers sprachen am Vormittag noch Staatssekretär Dr. Popitz über die Steuerreform, der Stellvertretende Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Frowein, über das Verhältnis der Industrie zum Großhandel, das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Großhandels, Reinath, W. v. R., über neue Aufgaben des Großhandels und schließlich Erzelenz Niede, ehemaliger österreichischer Gesandter in Berlin, über das Thema Handelspolitik und Handelsverträge.

Gegen die Sozialisierung.

Die in Essen tagende Zentralausschussung des Deutschen Großhandels beschäftigte sich eingehend mit der Frage der „sozialen Faktoren oder stillen Sozialisierung“. Mit diesem Begriff wurden die Versuche bezeichnet, die auf ein Eindringen des Staates oder der Kommunen in die Privatwirtschaft abzielen. Als Mittel zur Bekämpfung der „stillen“ Sozialisierung wurde eine genaue Abgrenzung der Aufgaben von Staats- und Kommunalverwaltung auf privatwirtschaftlichem und öffentlich-rechtlichem Gebiete sowie die Befreiung jeder Steuerbefreiung für Betriebe der öffentlichen Hand gefordert.

Rabindranath Tagore bei Hindenburg.

Kulturpolitische Fragen.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing Mittwoch den in Berlin weilenden indischen Dichterphilosophen Rabindranath Tagore. Der Besuch dauerte eine halbe Stunde und die Unterhaltung wurde mit Hilfe eines Dolmetschers geführt. Man sprach über kulturpolitische Fragen. Tagore sprach dem Reichspräsidenten seinen Dank aus für die Gastfreundschaft, die Deutschland den indischen Studenten an seinen Hochschulen gewähre, und äußerte sich dann über die Ziele der von ihm begründeten internationalen Hochschule in Visva-Bharati mit der Bitte an den Reichspräsidenten, diesem Kulturwerk seine Förderung zuteil werden zu lassen. Der Reichspräsident stellte seine Unterstützung in Aussicht und versprach dem Besucher, sich für deutsch-indische Austauschprofessuren an den maßgebenden Stellen einzusetzen.

Rabindranath Tagore reiste abends von Berlin ab, um eine Rundreise durch einige deutsche Städte anzutreten. Er begibt sich zunächst nach München, von dort nach Nürnberg, Stuttgart, Düsseldorf, Köln und dann wieder nach Berlin zurück.

Aus dem Freistaat. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

In der vorgestrigen Sitzung wurden zunächst einige Beurlaubungen bekannt gegeben und mehrere Wahlen vorgenommen, die widerspruchslos auf Grund der Vorschläge genehmigt wurden. Durch die Auflösung der Fraktion der Deutsch-Danziger Volkspartei im Stadtparlament und durch den Eintritt der neuen Stadtverordneten aus Oliva, war eine Umbesetzung mehrerer Ausschüsse erforderlich, die ebenfalls auf Grund der Vorschläge debattelos genehmigt wurde. Eine Senatsvorlage, in der 15 000 Gulden aus dem Fonds für besondere Bewilligungen für die Fortführung der Walberholungskstätten für Schulkinder gefordert wurden, fand einstimmig Annahme.

Zur Befestigung der Bürgersteige bei einer Reihe von Grundstücken am Kettoweg in Schidlitz und am Uphagenweg in Langfuhr bewilligten die Stadtverordneten 8500 Gulden.

Auch der Ermächtigung zur vorläufigen Leistung der Einnahmen und Ausgaben für das Stadttheater für die Spielzeit 1926/27 stimmte die Stadtverordneten-Versammlung zu, allerdings mit der Abänderung, daß auf Antrag des Stadtverordneten Froese (D.N.) die Zahlungen nicht nach dem alten, sondern nach dem neuen Haushaltsplan gemacht werden sollen. Stadto. Froese führte zu dieser Vorlage noch aus, daß die verfloßene Spielzeit eine Unterbilanz von über 900 000 Gulden ergeben habe und daß die Ausgaben im neuen Etat, der demnächst zur Beratung kommen würde, erheblich gekürzt seien und daß man sich auch dazu entschlossen habe, die Eintrittspreise herunterzusetzen. Stadto. Meiske (D.N.) betonte, daß es unter allen Umständen vermieden werden müsse, die Stadt mit solchen Mitteln zu belasten. Seiner Meinung nach müßten die Kräfte besser ausgenutzt werden und die Verwaltung mehr darauf bedacht sein, alle Ausgaben einer ernsteren Prüfung zu unterziehen.

Die Senatsvorlage wurde mit dem Antrage der Deutschnationalen, die die Ermächtigung zur vorläufigen Leistung der Einnahmen und Ausgaben für das Stadttheater nach dem neuen Haushaltsplan wünschten, angenommen.

Zu sehr lebhaften Meinungsäußerungen kam es bei der erneuten Beschlussfassung über einen Antrag, der eine Veränderung des Tarifs der Weichselmünder Fähre verlangte. Während von den Kommunisten beantragt wurde, für das Ueberfahren keinerlei Gebühren zu erheben, bat Stadto. Fabian (Zentr.), die Gebühr für die Einzelsahrt von 10 auf 5 Pfennig herabzusetzen. Diesem schon früher gefaßten Beschlusse war der Senat aus finanziellen Gründen nicht beigetreten, so daß die Vorlage abermals zur Beratung stand. Nach längerer Debatte, in der das Für und Wider der Fahrpreise eingehend erörtert worden war, wurde schließlich der Antrag Fabian erneut angenommen.

Für die Weiterführung der Erdbarbeiten auf dem Zentralfriedhofsgelände in Langfuhr wurden die geforderten 13 750 Gulden bewilligt. Ein kommunistischer Antrag, in dem man für die Arbeiter den Tariflohn für Tiefbau forderte, wurde abgelehnt. Sodann wurden 8500 Gulden für die Herstellung einer besonderen Feuermeisterleitung von Langfuhr nach Oliva bewilligt.

Am Schlusse der öffentlichen Sitzung standen einige Anfragen von Stadtverordneten, die sich mit der Arbeitsbeschaffung für Erwerbslose und den hohen Leihamtszinsen beschäftigten. Es wurde darüber Klage geführt, daß das Städtische Leihamt zur Zeit monatlich 3 1/2 Prozent Zinsen und für Beträge unter 30 Gulden 4 Prozent Zinsen, im Jahre sogar bis zu 52 Prozent Zinsen einbehält. Nach eingehender Erörterung dieser Methode, die von rechts bis links verurteilt wurde, versprach der Regierungsvertreter, daß der Senat die Sachlage prüfen und demnächst neue Vorschläge der Stadtbürgerschaft unterbreiten werde. Auch die Arbeitsvermittlung für Erwerbslose gab zu einer längeren Aussprache Veranlassung, in der von der deutschliberalen Fraktion verlangt wurde, daß man Erwerbslosen, die

sich ohne Inanspruchnahme des Arbeitsamtes Arbeit verschaffen, in ihrem Bestreben unterstützen und sie nicht abhängig von einer Beschäftigung durch das Arbeitsamt machen sollte.

Der Abschluß des Zollabkommens.

Gestern Abend ist in Genf der Text des Abkommens zwischen Danzig und Polen in der Frage der Neuverteilung der Zolleinnahmen endgültig festgelegt worden. Das Abkommen ist einstweilen noch nicht unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung wird erst erfolgen, sobald die Warschauer Regierung, die telegraphisch um Stellungnahme ersucht worden ist, sich bereit erklärt, die vereinbarte Mindestzahlung ab 1. September zu leisten. Das Abkommen sieht vor, daß Danzig in fester Danziger Währung einen Mindestbeitrag von 14 Millionen Gulden jährlich aus den Einnahmen des gesamten Zolluniongebietes erhält. Danzig seinerseits verzichtet auf alle Einnahmen aus den Zollerträgen, soweit sie etwa 20 Millionen Gulden übersteigen sollten.

Der Bericht des Finanzkomitees in der Danziger Anleihefrage wird in der Freitagssitzung des Rates behandelt werden.

Polnischer Vorstoß gegen das Grundstücksperregesetz.

Am 30. Dezember 1922 beschloß der Volkstag, daß zum Erwerb eines Danziger Grundstücks eine behördliche Genehmigung erforderlich ist, um den Uebergang des Danziger Grundbesitzes in die Hände landfremder Elemente zu verhindern. Das Obergericht hat die Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes anerkannt und Entschädigungsansprüche von Grundstücksäußern, die durch dieses Gesetz betroffen wurden, abgelehnt. Der polnische Abgeordnete Langowski fragt nun im Volkstag den Senat an, ob er bereit ist, das Grundstücksperregesetz aufzuheben.

Unregelmäßigkeiten in der Kammereikasse der Stadt Danzig.

haben gestern morgen zur Verhaftung eines Kassierers geführt. Wie wir von der Kriminalpolizei erfahren, hat der verhaftete Kassierer von vier Danziger Kaufleuten Schecks in Zahlung genommen, für die keine Deckung vorhanden gewesen ist. Auf diese Weise sind rund 180 000 Gulden zur Auszahlung gekommen, von denen der größte Teil, nach den bisherigen Ermittlungen der Danziger Kriminalpolizei, bereits gedeckt ist.

Die behördlichen Untersuchungen sind gestern mit allem Nachdruck eingeleitet worden. Aller Voraussicht nach wird es schon heute mittag möglich sein, die genaue Summe der zum Nachteil der Kammereikasse von dem verhafteten Kassierer eingelassenen Schecks festzustellen und somit Aufschluß über die verlorengegangenen Summen zu geben. Die Vernehmungen haben gestern den ganzen Tag über gewährt und werden heute, soweit sich die Lage übersehen läßt, zum Abschluß gebracht werden.

Wechsel im Volkstagspräsidium. Wie die „Volkstimmung“ meldet, hat der Abgeordnete Spill sich veranlaßt gesehen, sein Amt als Vizepräsident des Volkstages niederzulegen. Ueber seine Nachfolgerschaft steht noch nichts fest.

Dr. Blaviers Immunität aufgehoben. In der letzten Sitzung des Rechtsausschusses des Danziger Volkstages ist mit 11 gegen 6 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten der Beschluß zur Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Dr. Blavier gefaßt worden, damit das wegen einiger Delikte gegen Dr. Blavier anhängig gemachte Verfahren durchgeführt werden kann.

Brückeninstandsetzung. Die Stützmauern der auf dem Wege nach Neubude gelegenen Eisenbahnüberführungsbauwerke waren im Laufe der Zeit stark verwittert. Man hat deshalb die äußeren Wandsflächen vollständig entfernt und mauert sie zur Zeit neu auf

Unnötige Zerplitterung.

Herr Alfred Siede nimmt in der gestrigen Ausgabe dieser Zeitung Stellung zur Gründung des unterzeichneten Vereins. Er hält die Gründung für überflüssig, weil dadurch unter den Danziger Stenographen nur eine Zerplitterung hervorgerufen werde. Herr Siede hätte es daher lieber gesehen, daß die Danziger Stenographenvereine sich zur Förderung der Einheitskurzschrift zusammengesetzt hätten.

Die Ausführungen des Herrn Siede können nicht unwiderprochen bleiben.

Wer die stenographischen Verhältnisse in Danzig kennt, weiß, daß ein Zusammenschluß der bisher bestehenden Stenographenvereine zur Förderung der Einheitskurzschrift bis zur Stunde unmöglich war und ist, weil die Vereine, die in Danzig das System „Stolze-Schrey“ vertreten, sich die Förderung der Einheitskurzschrift durchaus nicht zur Aufgabe gesetzt haben. Sie glauben vielmehr, obgleich die Einheitskurzschrift in Danzig amtlich eingeführt ist, ihren unfürchtbaren Kampf gegen Windmühlensflügel fortsetzen zu müssen. Bisher haben sie sich u. W. lediglich dazu bequemt, nicht mehr nur noch nach Stolze-Schrey, sondern auch in Einheitskurzschrift Unterricht zu erteilen. Wenn die Verhältnisse nicht so lägen, dann wäre es auch zur Gründung des neuen Vereins wohl nicht gekommen. Es hätte sich dann vielmehr über den Zusammenschluß reden lassen, den Herr Siede anregt. Die Vereine, die früher das System „Gabelberger“ in Danzig pflegten, sich jedoch schon vor Jahresfrist auf die Einheitskurzschrift umstellten, wären dazu bereit gewesen. Mit ihnen sind auch bereits mit Aussicht auf Erfolg Verhandlungen eingeleitet, die ihr Ausgehen in dem neuen Verein zum Gegenstande haben.

Es berührt aber eigenartig, daß Herr Siede, der u. W. Vorsitzender eines Stolze-Schrey'schen Vereins in Danzig ist, sich jetzt als Förderer der Einheitskurzschrift entpuppt. Nach dem bisherigen Verhalten des Herrn Siede mußte man anderer Meinung sein. Man vergewaltigte sich die Auslassung des Herrn Siede in der öffentlichen Stenographenversammlung, die Ende vorigen Jahres auf Veranlassung der Stolze-Schrey'schen Stenographenvereine in Danzig stattfand. Herr Siede sagte hier nach einem Zeitungsbericht, „ihm graue vor dem bloßen Gedanken ein solches Nachwerk, wie das System Schulz (gemeint ist die Einheitskurzschrift) unter Umständen lehren zu müssen“. Wenn Herr Siede inzwischen anderen Sinnes geworden sein sollte, so wäre das im Interesse der Einheitskurzschrift in Danzig nur zu begrüßen. Vielleicht erwirbt Herr Siede sich das Verdienst, die Vereine, die die Einheitskurzschrift in Danzig bisher bekämpften, mit dem neu gegründeten Verein zusammenzuführen.

Danzig, 15. September 1926.

Verein für Einheitskurzschrift in Danzig.

Im Auftrage:

Dr. Medem.

Rahlen.

Auf einem Spaziergang im Jäschkentaler Walde wurde ein junges Mädchen vom heftigen Unwohlsein befallen. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie bald nach der Entlieferung starb. Anscheinend ist ein Herzschlag die Todesursache gewesen.

Gefahrter Brandstifter. Bekanntlich brannte am 28. August das Gehöft des Besitzers Paul Hannemann in Schöneberg bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Verdacht der Brandstiftung lag sehr nahe und durch die angestellten Ermittlungen der Sondergruppe der Danziger Kriminalpolizei ist es gelungen, die Entstehungsursache aufzuklären. Der Besitzer des Gehöftes befand sich infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in einer ungünstigen Lage. Er veranlaßte seinen Knecht, Anton Schöneberg, während er sich in Danzig befand, das Grundstück anzuzünden, um dadurch in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Der Besitzer hatte dem Knecht für die Tat eine Belohnung von 1000 Gulden versprochen. Hannemann ist verarrestungs-gemäß nach Danzig gefahren und der Knecht hat das Feuer angelegt. Hannemann ist geständig, während Schöneberg noch leugnet. Beide sind dem Untersuchungs-gefängnis zugeführt worden.

Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Durch diesen hatte Hans seine Braut kennen gelernt. So wie heute hatten die beiden schon oft denselben Weg gehabt. Auch war schon oft Leitners prächtiger Wolfshund, klug und gestiftet, zwischen ihnen gegangen.

Wolfs wegen hatte der erst Sechzehnjährige darauf verzichtet, mit der Straßenbahn zu fahren. Da der weite Weg zu Fuß gemacht worden war, dunkelte es bereits, als die drei vor Nummer 40 ankamen.

„Eigentlich ist's hier draußen recht unheimlich“, sagte Fritz, auf den dunklen Bau und den jetzt so öden Gartenstreifen starrend, der sich vorn und links am Hause hinzog. Ein leichter Stoß ließ ihn schweigen.

„Hör auf“, flüsterte Leitner ärgerlich, „das feiste noch, daß du die Frauen ängstlich machst. Finster ist's jetzt, weiter nichts. Da kommt schon Anna. Wie sie jetzt auftritt. Die scheint mehr Courage als du zu haben.“

„Grüß euch, Gott“, klang es herüber, als Anna um die Hausecke bog. Den dreien wurde es bei diesem Gruß warm ums Herz. Selbst der Hund fand Freude an dem Wiedersehen, er begrüßte das ihm wohlbekannte Mädchen klärrisch.

„Was gibts denn heute? Alle Fenster erleuchtet!“ fragte Leitner, nachdem er seiner Braut einen herzlichen Kuß gegeben hatte.

„Besuch haben wir“, erklärte Anna. „Baronesse Lena ist seit zwei Stunden da, und Franz ist auch gekommen. Die zwei streiten bereits auf Leben und Tod über die höchsten Güter der Erde.“

„Na, der gute Doktor wird ja einen schlimmen Stand haben. Gegen junge, hübsche und schwerreiche Baronessen muß man immer artig bleiben“, meinte Leitner.

„Const wird man nie Hausarzt bei ihr“, lachte Fritz weise hinzu.

„Der Franz will das kaum werden“, lachte Anna, „denn der sagt ihr die Wahrheit, und sie ist sonst nur an Schmeicheleien gewöhnt. Aber kommt schnell! Die Mutter hat den Kaffee schon fertig!“

Wolfs wurde eilig in der Hundehütte untergebracht, dann gingen die drei ins Haus.

Doni hatte auch für die neuen Ankömmlinge schon gedeckt, und bald saßen alle um den gemütlichen Kaffeetisch herum. Fritz widmete die ersten Worte dem Essen. Hans Leitner, welcher der jungen Dame erst heute vorgestellt worden war, ließ die ihm eigentümliche Bescheidenheit nicht viel reden, und auch Frau Wehrmann sowie ihre Töchter verhielten sich ziemlich still, hörten aber mit großem Interesse dem Wortgefecht der Zwei zu, die sich heute hier zum erstenmal getroffen und deren Meinungen einander so ganz diametral entgegenstanden, daß die lebhaften Aeußerungen tatsächlich den Charakter eines Kampfes hatten.

Nur daß Dr. Franz Wehrmann, ein Vetter der drei Geschwister, stets maßvoll blieb, während die Baronesse sich manchen Ausfall erlaubte.

Ueber Altruismus und Egoismus redeten sie soeben. Der Doktor war warm geworden bei der Darlegung seiner Ideen über die Pflichten des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit aller Lebenden und der Hilfsbedürftigen. Sein kluges Gesicht war voll Leben, seine dunklen Augen leuchteten, seine klangvolle Stimme war voll Kraft und auch wieder voll Weichheit, während er seinen Gedanken Ausdruck gab.

Aber er hatte in Lena von Welz eine nicht zu unterschätzende Gegnerin. Auch sie besaß Geist, auch sie verfügte über eine fast verblüffende Schlagfertigkeit, und da ihr schönes Gesicht, ihre blitzenden Augen mitleiden, da sie ihre ganze, raffinierte Eleganz mit ins Treffen zu führen verstand, hatte der junge Arzt, der noch nicht oft mit Weltkamen zu tun gehabt, ihr gegenüber keinen leichten Stand.

Einfache Menschen aber besitzen immer eine gewisse Größe, durch welche sie, ohne es zu wissen und zu wollen, imponieren.

Lena von Welz erlaubte zwar nicht im Streite, aber selbst der Jüngste der Tafelrunde, Fritz, bemerkte, daß sie

am Schlusse des Gesprächs nur mehr Phrasen hatte, hinter denen sie ihre Unsicherheit versteckte.

„Sie haben das tiefere Wissen und die größere Berechnung für sich“, sagte sie gereizt, „da können Sie meine Ansichten mit den Ihrigen schlagen; trotzdem gebe ich meine Ueberzeugung nicht auf, die Ueberzeugung, daß jeder sich selbst der Nächste ist, daß jeder das Recht hat, sich durchzusetzen, wie und wo er kann, jeder die Pflicht gegen sich selber hat, in Schönheit zu leben, so weit er es vermag, und alles aus seinem Wege zu räumen, was ihm unangenehm ist — kurz: Egoist zu sein.“

Sie hatte sich erhoben. Auch die anderen waren aufgestanden. Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Ihr Wissen, Baronesse, ist groß genug, das Thema zu beherrschen, das Sie angesprochen. Ich brauche Ihnen auch nicht zu sagen, daß Sie Geist genug besitzen, um unser schönes Deutsch reizvoll zu gebrauchen.“

„Keine Komplimente, Herr Doktor“, lehnte sie höflich ab.

Er sah ihr lächelnd in die Augen.

„Das war kein Kompliment.“

„Also ein Pflaster?“ fuhr sie auf.

„Sind Sie denn verletzt?“ forschte er. „Das täte mir leid. Denn unferne ist nicht zum Verwunden, sondern zum Heilen da. Allerdings, Uebel sind niemals schön — es sollte eigentlich gar keine Ärzte geben, denn diese müssen sich täglich von Berufs wegen mit häßlichen Dingen befassen.“

„Es dürfte überhaupt keine Helfer geben, denn jeder, der helfen muß, hat es mit etwas zum mindesten Unangenehmen zu tun“, fiel Anna ein.

„Ja, ja, ich weiß schon, daß Sie auf Ihres Veters Seite stehen“, ärgerte sich Lena. „Ich bin hier in eine Gesellschaft von Idealisten geraten.“

„Finden Sie, daß das eine sehr schlechte Gesellschaft ist?“ erkundigte sich Doni.

„Es sind eben Leute, die keinen festen Boden unter den Füßen haben“, antwortete die Baronesse.

„Meinen Sie?“ mischte sich Frau Wehrmann jetzt in das Gespräch. „Wissen Sie nicht, daß auch Ihre Frau Mutter zu denen gehört, die lieber nach aufwärts als auf“ (Fortsetzung folgt.)

so plötzlich zwischen ihm und Ulia eingetreten — aber dann war ein merkwürdiges Gefühl der Ruhe und Ruhe in ihm.

Oben lag es da, das war, was er für unbeschreibliche Liebe gehalten, doch nur heftige Leidenschaft gewesen, die da nun gestillt, naturgemäß ruhigeren Gefühlen gewichen war? Dann aber hatte er diesen Mann, diesen Mann, diesen Mann, mit einem gewissen, konventionellen Scheitern und einer freieren Seele.

Oben, das er nicht Zeit hatte, darüber nachzudenken, weil seine Arbeit ihn ganz in Anspruch nahm. Seine Arbeit war sehr groß, er war weit und breit der beliebteste, geliebteste Mann, und von auswärts kamen viele Studenten, ihn um Rat und Hilfe zu fragen. Seine Arbeit war sehr groß, er war weit und breit der beliebteste, geliebteste Mann, und von auswärts kamen viele Studenten, ihn um Rat und Hilfe zu fragen.

Mit wachsender Begegnung sah er, wie sie förmlich zusammenfiel. Von seinen Gefühlsleben und Begegnungen wollte sie nichts wissen, ihm schien, als habe sie etwas auf dem Herzen. Sie sah ihn oft eigen, so voller Mitleid an — sie wollte sprechen, dann aber war etwas, das sie zurückhielt. Seinen Fragen wich sie aus. Und von Ulia wollte sie überhaupt nichts mehr wissen, sie wurde förmlich erregt, sprach er von ihr, und beide schauten ihre Augen.

Die Mutter schien seine Frau förmlich zu hassen — in ihrer Einsamkeit hatte sie sich in einen Groll gegen Ulia hineingeleiert, der wirklich nicht bereinigt war.

Sie ihrer Begegnung um kein Lebensglück und in dem quälenden Empfinden, daß sie so gar nichts Nützliches über die Schwere der Arbeit wußte, hatte sie noch langsam weiterlegen mit ihrem Entschluß ein ausbreitendes Aussehen zu beschaffen, Entschlüsse, die über Ulia's Familie einzuwirken — und die Zukunft, die sie nach längerer Zeit erhalten sollte, war einfach nicht mehr zu erlangen. Die Frau des Sohnes war die Tochter eines Geschäftsmanns! Von diesem Entschluß konnte sie sich nicht erlösen — der Gedanke, daß sie seine Tochter wäre, lag ihm so nahe, daß er sie, wenn er es erlaubte, lieber wie es ihm befiel, behandelte. Das durfte nicht so plötzlich sein! Einen Standesunterschied — sie selbst der Sohn wäre ja unendlich reich — und wie würde er es tragen, daß ihm seine Frau so belagert? Ob ein Schweigen nicht doch besser war? Aber würde ihr den richtigen Rat geben? Ah, konnte sie Ulia nicht fragen! Aber die hatte sie ja am allerwenigsten um die Schwere ihrer Familie erfahren — sie würde triumphieren — nein, die glückliche Familie nicht, das tat sie nicht, der festen Überzeugung war die alte Dame. Sie war marterte sich den Kopf und fand doch keinen Ausweg, und diese innere Unruhe war ihrem Gesundheitszustand sehr nachteilig.

Mutter trug ernstlich Sorge um die Mutter, sie gefiel ihm gar nicht. Ein Gedanke tauchte in ihm auf, den auszuüben ihm allerdings sehr schwer werden würde, doch wenn er der Mutter eine Freude bereiten konnte, mußten alle anderen Gefühle zurücktreten. Freude ist ja das beste Heilmittel! Und eines Abends, als er nach seinem Besuche bei ihr die Mutter besonders herzlich und gerührt gefunden, entschloß er sich, den Gedanken zu verwirklichen. — Den Gedanken, an Elisabeth's Schwere zu schreiben! Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Die Mutter hatte ihm einen Brief, den sie am nächsten Tag an ihre junge Freundin geschrieben, zur Beförderung mitgegeben. Doch er hatte übersehen, ihn in den Briefkasten zu stecken. Er legte ihn auf seinen Schreibtisch neben den Briefkasten, um ihn am nächsten Tage nicht zu vergessen.

Dann nahm er seine Arbeit wieder vor. Doch er war nicht ganz bei der Sache; wie magnetisch angezogen zuhören seine Augen an dem schmerzhaften Schriftwechsel mit der feinen etwas ältlichen, gewandten Schriftführerin. Mit einem Male sah sie ihn der brennenden Leidenschaft an, wußte, was die Mutter an Elisabeth's Schwere geschrieben. Er nahm den Brief in die Hand, brachte ihn nun allen Seiten — ein kurzes Jögern und dann ein scharfer Griff nach dem Schreibtisch — nein, es war kein Mitleid, — und geistig lag der Brief vor ihm — er als Sohn und Mann hatte ein Recht dazu — vielleicht würde er nun auch über die Mutter Gedanken erhaschen — immer hatte er ja das Gefühl, daß sie etwas vor ihm verberge. Doch er war entschlossen, es waren wirklich seine Geheimnisse in dem Brief enthalten — kleine Begebenheiten

aus dem Haushalt. Eine Frage über das sonst ganz ständige Schicksal, weil es beim Mangel ein gutes Zeichen verleiht, außerdem keine rechte Lust und wohl auch kein Talent zum Kochen habe, daß der Sohn in der Küche sehr viel zu tun habe und wieder mit einem neuen wissenschaftlichen Werke beschäftigt sei — nichts aber aus seiner Ehe — Ulia war gar nicht erkrankt — und zum Schluß, daß sie Elisabeth nicht zu angestrichen brauche; ihr Geliebter sei nicht ganz gesund, abgesehen von einigen kleinen Unregelmäßigkeiten, die sie sich selbst wohl, nur habe sie so sehr oft Sehnsucht nach ihrer lieben Elisabeth, die sie so überaus herzlich vermisste. —

Nach kurzen Überlegungen nahm Mutter einen Briefbogen, und eilig glitt seine Feder über das Papier —

„Sehr geehrtes Liebes, gnädiges Fräulein, ich habe Mutter's Brief an Sie ohne ihr Wissen gelesen. Sie hat leider in Bezug auf ihren Gesundheitszustand nicht ganz die Wahrheit gesprochen; ihr Schreiben steht mir sogar große Sorge ein! Ich fürchte, daß ich meine liebe Mutter nicht mehr lange haben werde, und diese Besorgnis gilt mir sehr sehr zu einer großen Sorge. Falls Sie es ermöglichen können, meine Mutter für ein paar Tage zu besuchen, würden Sie ihr eine unbeschreibliche Freude bereiten! Es ist vielleicht die letzte Freude, die ihr jemand machen kann! Wenn Sie Carlo mit meinen besten Wünschen meinen können, dann bitte ich Sie, mich auf den Weg zu begleiten.“

Da meine Mutter von diesen Seiten nichts weiß, möchte ich Sie bitten, sich selbst bei ihr unter irgendwelchem Vorwand einzufinden, vielleicht daß Sie hier Begegnungen zu machen haben oder sonst etwas, und sie dabei um ihre Gesundheit besorgt sein, weil Mutter ganz ohnmächtig sein soll, daß ich so unbeschreiblich war, Ihre Güte zu bewundern! Meine Mutter hat so große Sehnsucht nach Ihnen; sie leidet direkt unter der Trennung — Sie können ja Mutter's Gegenwart, die sich durchaus nicht an fremde Menschen gewöhnen kann! Ich hoffe, daß ich nicht vergeblich gebeten habe, da ich ja Ihre große Herzergötze kenne; zu diesem Danke würden Sie mich verpflichten. —

Es stand Mutter ein wenig förmlich und unmaßstäblich, was er da geschrieben — doch er hatte gegenüber Elisabeth den rechten Ton verloren.

Diesen Brief zu beschreiben vermag er dann nicht und gespannt wartete er auf die Antwort, obwohl er sie im Voraus zu kennen glaubte. Und er hatte sich nicht in Elisabeth's Brief gefügt.

„Nicht acht Tage waren vergangen, als ihm die Mutter, fröhliche Freude auf dem guten Gesicht, entgegenkam — „rate mal, Mutter, wer sich bei mir zum Besuch angekündigt hat.“

Er stellte sich ganz ohnmächtig — „wer sollte das sein?“ „Elisabeth's Schwere! Da, lies —“ sie reichte ihm einen Brief, den er flüchtig durchsah.

„Nun, das lese ich nicht gerade aus den Seiten. Sie schreiben doch nur, daß sie nach hier kommen will, um einige Einkäufe zu machen und ihre Bekannte zu besuchen, und daß sie sich freut, bei dieser Gelegenheit auch auch mal wiederzusehen.“

Die alte Dame war ganz eifrig. „Selbstverständlich muß ich Elisabeth bei mir: noch heute schreibt sie es mir! Sie kann doch nicht alles in einem Tage erledigen.“

Er machte ein bedenkliches, zweifelndes Gesicht — „Mutter, es geht doch wohl nicht gut! Du hast ja viel Mühe und Unruhe! Und hast auch gar kein richtiges Gastzimmer mehr!“

Die Frau hat lachend belustigt — „ich meine, du solltest Elisabeth besser kennen — die mit Umständen magst! Sie magst, sie wird mit mir nur helfen! Sie ist doch so gewohnt — das kleine Zimmerchen neben meiner Schlafkammer ist ihr der —“

Sie war ganz eifrig und lebhaft, und er konnte sich seiner gelungenen List, obwohl er ihr zum Scherz widersprach. —

„Ich schreibe ihr gleich eine Karte, daß sie auf jeden Fall bei mir wohnen soll! Die Karte nimmt sie mit! Bist du nicht, sie in den Kisten zu packen.“

„Nein, nein, Mutter!“ lachte er. „Aber ehe Mutter die Karte besetzte, schrieb er am nächsten Morgen noch darauf: „Von Herzen Dank für Ihre Güte! Mutter's Freund sich unbeschreiblich auf Ihre Namen.“

Der den Pfennig nicht ehrt.

Strophe von C. v. d. G. in G. v. d. G.

Sie habe die Ungewöhnlichkeit, alle Gabungen, die ich zu leisten habe, über mein Können zu geben zu lassen. Ein Abschiedsbrief ist eine sehr nützliche und bequeme Einrichtung, besonders dann, wenn man auf ein bestimmtes Geld hat. Ist es jedoch bis auf die Stammeinlage aussummiert, so hat die Möglichkeit, die man man muß darauf bedacht sein, besonders eilige Gabungen in anderer Form zu beschaffen. Ich habe eine dringende Aufgabe von 61,59 Mark zu leisten. Sie mußte noch am gleichen Tage vorgekommen werden, wollte ich eines verheirateten Mannes nicht zersplittern.

Gründlich gegen den Mann vorzugehen — ich wollte im Moment einer Großstadt — machte ich mich auf und fuhr in die Stadt, um mein Geld im Büro des Gemeindefängers loszuwerden. Um zwei Uhr hatte ich noch an einer anderen Stelle der Stadt zu tun. Summe — Dreierstunde hin, Dreierstunde zurück, einige Minuten zur Unterstützung — ich konnte gegen zwölf Uhr zurück sein, gemächlich zu Mittag speisen, um dann in aller Seelenruhe abends zum Abendessen in die Stadt zu fahren.

Um den Zahlungsdienst recht kurz und schmerzlos zu machen, schickte ich mit genau 61,60 Mark in die Briefkäufe und hatte gern den Betrag genau auf 61,59 Mark hinmend gemacht, doch kamte ich in allen Briefkäufen vergebens nach Pfennigen herum — bereits vollständig eine Duntung aus und sollte zu meiner Frau: „Bist du nicht schon gekommen zu sein, daß ich mich jemand verabschieden möchte?“

„Wieviel mehr es also?“ „Gut. Ich werde sofort eine Duntung ausgeben lassen.“ „Doch ich bei mir.“ „Nein, nein, mein lieber. So geht das nicht. Für unsere Pfennig haben wir Duntungen mit Durchschreibebüchlein. Es muß alles in Ordnung sein.“

Schon, dachte ich. Wenn der Mann durchaus notwendig sein will, soll er das Verlangen haben. Ich werde meine Duntung schon noch für einen anderen Zweck verwenden können. Es dauerte auch nicht lange, so wurde mir die Duntung mit allen Umständen ausgestellt, aus der keine Geringe Summe nicht mehr als aber die 61,59 Mark betragen. Ich schickte meine Geld besucham und ließ auf das Buchbrett.

„Ah, meinte der Chef, „da erhalten Sie ja noch einen Pfennig zurück.“ „Wenn ich bitten darf.“ „Er gab sofort telephonische Anweisung zur Kasse, einen ganzen Pfennig herbeizubringen, was anstehend von beiden mit größter Bereitwilligkeit zugelegt wurde. Nach gewisser Zeit — der Chef hatte inzwischen meine sämtlichen Gemeindefängerbüchlein eingelesen und seine höchste Befehlsgebung über den Stand der Dinge bestimmt — wurde durchs Telefon herbeigeklopft, es sei kein Pfennig auszusenden. Was zu tun sei?“

„Das ist unangenehm,“ fragte ich den Chef der Kasse. „Geben Sie doch bitte,“ sagte ich, unruhig nach meiner Meinung, „das können wir ein andermal erledigen.“ „Nein, nein, es muß alles in Ordnung sein.“

„Kommen Sie! Ich soll sofort herbeikommen.“ „Sie tritt ins Büro.“ „Geben Sie sofort auf die Suche nach einem Pfennig. Hier haben Sie einen Groschen. Also gehen einige Pfennige bringen Sie.“

Gründlich Mutter war mit ihrem wichtigsten Auftrag versehen. „Guten Sie,“ sagte der Chef tief nachdenkend, „ich werde einmal gucken, ob uns mein Sojus nicht ausreicht.“ Mutter war er verschunden.

Gewiss! Dieser Pfennig! Es war jetzt dreierlei. Zwei Pfennig ist nicht bad auf den Weg machen, mußte ich meine Frau mit ihrem Pfennigselbst versorgen.

Das war peinlich. Erstens zeigte sie sich in solchen Fällen gelächter als die Suppe, und dann mußte ich doch fünf Pfennig wieder in der Stadt sein. Dieses Zufallstreffen war für mich von größter Wichtigkeit. Ich durfte es nicht verpassen.

Seht man mit ein teuflischer Gedanke. Ich schloß eine nach ab, ging es mit durch den Kopf. Soll er mit seinem Pfennig sein werden. Aber die Duntung für die gelieferte Rechnung? Das ist nicht da auf dem Tisch? Nein, der Chef hatte es nicht vergessen. Ich sah wie der Abschiedsbrief auf einem glühenden Bügelchen. Sehr schmutzen vor zwölf! Dieser verdamnte Pfennig.

Da kam auch schon der Chef zurück. „Sehen Sie,“ sagte er bedauernd, „kann mein Sojus auch nicht ausreichen. Aber Pfennigselbst muß ja sofort zur Verfügung sein.“

„Ich bin in großer Eile,“ sagte ich einzuwenden. „Wenn Sie durchaus Duntung in Ihren Pfennig haben müssen, schicken Sie mir bitte den Pfennig durch die Post. Ich habe jetzt keine Zeit mehr.“

Aber wegen dieser Kleinigkeit sollte Schererei? „Sagte der Chef mit einem Lächeln. „Das lohnt ja gar nicht.“ Dieser Einwand emobte mich über die Pfennig. Dieser alte Geist wollte wie ein Schamir über die Duntung sein. Ich sah, letzte Schererei umherweg ab, während er mit mir und die Duntung eines ungewissen Lebens saß. Ich dachte.

„Ich sprang auf.“ „Bedenken Sie den Pfennig,“ sagten Sie ihn einem Bettler, werten Sie ihn in den Grund, lassen Sie sich einen Duntung aus ihm.“

Da der Für praktische ich gegen Fräulein Mutter. Solch ein Pfennig habe ich dem Chef schon einigmal Pfennig in die Hand. Gleich darauf hatte auch ich meinen Pfennig und endlich meine Duntung.

Wollte ich das Zweierstücken nicht verpassen, so mußte ich den nächsten Tag erreichen. Ich sprang in ein Auto und fuhr zur Station. Die rote Schärpe des letzten Abends wühlte mir melancholisch den Pfennig an.

Als Pfennig. Mutter erfuhr davon, daß ich den Pfennig selbsterfüllt schon bekommen. Da ich das Gespräch ausbreitete, forderte mich das Telefonfräulein auf, ein zweites Mal zu gehen. Ich benutzte diesen günstigen Augenblick, den ich geradezu genüsslich auszunutzen. Dann ging ich einfach ins Restaurant und bestellte mir Bier und Pfennigselbst.

Um 17,70 Mark, Pfennig — 15 Pfennig, Mittags — 13 Mark, ankommen 4,90 Mark. Und das alles wegen eines kleinen Pfennigs. Ja, dachte ich, wenn ich den Tag überstehende, wer den Pfennig nicht ehrt, ist das Geld nicht wert. Ich bin bei dem Geldstück 4,90 Mark losgeworden, das heißt: wenn ich die verlorene Zeit nicht rechne.

Der Graufrauf bei den Negern.

Man heiratet bei den Negern, um ein großer Mann zu sein im Stamm, ein reicher Mann, für den viel gearbeitet wird, und daß er Entlohnungen an Stammesbrüder und gelobt wird, auf daß er durch unangenehme Dienstleistungen erlösen könne und viele durch unangenehme Dienstleistungen zu Ehren kommen. Einmal auf sie aus, die Gelegenheit zu Ehren kommen. Einmal auf sie aus, die Gelegenheit zu Ehren kommen. Einmal auf sie aus, die Gelegenheit zu Ehren kommen.

„Gute Sie,“ sagte der Chef tief nachdenkend, „ich werde einmal gucken, ob uns mein Sojus nicht ausreicht.“ Mutter war er verschunden.

Die englische Presse bei Dr. Stresemann.

Befetzungs- und Kolonialfragen.
Reichsminister Dr. Stresemann hat aus Anlaß des Austausches und der Niederlegung der Ratifikationsurkunden die in Genf anwesenden Vertreter der englischen Presse empfangen. Die Londoner Zeitungen geben über diesen Empfang lange Berichte wieder, aus denen man näheres über Ausführungen und Pläne Dr. Stresemanns erfährt. Der Genfer Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt, Stresemann habe klar erkennen lassen, daß Deutschland eine neue Verteilung von Mandaten oder die Wiedererstattung einiger seiner Kolonien erwarte. Der Berichterstatter erwähnt jedoch ebenso wie die übrigen, Stresemann habe hinzugefügt, wann und ob eine Grundlage für ein Vorbringen der kolonialen Ansprüche vorliegen werde, sei von künftigen Entwicklungen abhängig.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Chronicle“ stellt Stresemanns Erklärungen über den Eisenpakt in den Vordergrund seines Berichtes, der in dem Blatt an erster Stelle veröffentlicht wird. Dem Korrespondenten zufolge besteht in Völkerverträgen die weitverbreitete Hoffnung, daß die Frage des Befetzes bald durch allseitige Übereinstimmung geregelt werden wird. In deutschen Delegationskreisen wird, so sagt der Korrespondent, die Hoffnung ausgedrückt, daß die englische Ansicht in dieser Frage bald die Oberhand haben werde, nämlich die Ansicht, daß Locarno und Befetzungsvereinbar sind und daß, wenn irgendeine Logik in Locarno enthalten ist, dies bedeuten müsse, daß die Grenzen der in Betracht kommenden Länder jetzt so gesichert sind, daß Befetzungs-kreistrafen vollkommen unnötig sind.

Die Vollversammlung des Völkerbundes beschäftigt sich noch immer mit der Beratung der Frage der Ratifikationsreform. Sie nahm am Mittwoch den Bericht des Bundesrats Motta über die Beratungen der juristischen Kommission betreffend die Frage einer Wahlordnung für die Mitglieder im Völkerbundrat, Festlegung der Dauer der Mitgliedschaft beim Völkerbundrat und die Frage der Wiederwählbarkeit der Ratifikationsmitglieder entgegen. Bundesrat Motta führte unter anderem aus: Die Kommission hat den Entwurf der Studienkommission für eine Reorganisation des Völkerbundes ihren Arbeiten zugrunde gelegt und alle in jenem Entwurf enthaltenen Grundzüge auch in die nunmehr neue Vorlage aufgenommen. Es handelt sich um ein Kompositum, durch das die Völkerverbundkrise gelöst werden sollte. Nach jahrelangen Bemühungen ist es gelungen, grundsätzlich einen Einverständnis in bezug auf die Befetzungsfrage zu erzielen. Von diesem Grundsatz kann ausnahmsweise dann Abstand genommen werden, wenn es sich darum handelt, Mächten, deren Mitarbeit im Interesse des Friedens besonders erforderlich ist, auf längere Dauer Sitze zu gewähren. Die Wahl der nichtständigen Ratifikationsmitglieder soll am Donnerstag erfolgen.

Sp. Kurmi in Düsseldorf. Kurmi startete bei den vom Düsseldorf Sportklub 1899 veranstalteten Wettkämpfen. Er hatte schon nach wenigen Runden einen erheblichen Vorsprung vor seinen Gegnern. Er lief 1000 Meter in 2.48, 1500 Meter in 4.13, 2000 Meter in 5.43, 3000 Meter in 8.46 und 4000 Meter in 11.46. Zur Bewältigung der 5000 Meter benötigte der Finne 14.51.2. Die Meisterschaft von Phönix-Karlruhe siegte leicht über 4X100 Meter gegen die Holländer.

Sp. Vom Deutschen Eiserband. Nach dem Jahresbericht des DSB. 1925-26, welcher der diesjährigen Vertreterversammlung in Düsseldorf vorgelegt wurde, hatte der DSB. Mitte Juli 1926 einen Mitgliederbestand von 59 543 Erwachsenen und 12 815 Jugendlichen im Reichsgebiet, wozu noch je 10 000 erwachsene und jugendliche Mitglieder (abgerundete Zahlen) des DSB. kommen, so daß die Gesamtzahl 92 358 Mitglieder beträgt.

Sp. Franz Diener in Amerika geschlagen. In einem Mehrkämpferkampf in New York wurde der deutsche Boxmeister Franz Diener von dem amerikanischen Boxer Bob Gorman geschlagen.

Die Typhusepidemie.

Über tausend Erkrankungen in Hannover.
Die Zahl der Krankheitsfälle in Hannover ist auf 1097 gestiegen, und zwar sind 477 Männer, 465 Frauen und 155 Kinder in die Krankenhäuser eingeliefert worden. In der Zunahme der Krankheitsfälle ist also gegenüber dem Vorjahr eine kleine Abschwächung eingetreten. Die freiwilligen Schutzimpfungen haben beim Publikum sehr viel Anklang gefunden. Es wurden in den drei Impfstellen in der Turnhalle an der Friesenstraße, in der Alten Wache des Schlosses und in Linden stündlich bis zu 500 Personen geimpft. Die Typhusepidemie dehnt sich über das Reichsbild der Stadt aus. Wie aus Barfinghausen, Embelde, Eggestorf, Letter und Seeze im Landkreise Minden gemeldet wird, sind auch dort Typhusfälle zu verzeichnen. Die behördlichen Stellen sind bemüht, weitestgehende Sicherungen zu schaffen. Bei dem zunehmenden Bedarf reichen die vorhandenen Betten nicht aus. 300 Betten sind von Berlin mit Lastkraftwagen unterwegs. Weitere 500 Betten gehen als Eilfracht von Berlin und Münster in Westfalen nach Hannover ab.

Keine Epidemiegefahr für Magdeburg.
In Magdeburg sind weitere Typhusfälle nicht gemeldet worden. Der Zustand der dreißig Erkrankten hat bisher keine Änderung erfahren. Nach wiederholten amtlichen Versicherungen besteht zurzeit keine Gefahr einer Typhusepidemie durch das Trinkwasser der Magdeburger Wasserleitungen. Es bestätigt sich die Annahme, daß die Typhuserkrankungen, die sich auf einen bestimmten Stadtteil, die Wilhelmstadt, beschränken, auf Infizierung durch Schlamm, die von einer bestimmten Stelle aus dem Dorfe Giebeln stammte, zurückzuführen sind.

Vereinzelte Typhuserkrankungen in Leipzig.
Einige Typhusfälle sind nach Leipzig eingeschleppt worden, doch kann von einem epidemischen Charakter nicht gesprochen werden. Das Leipziger Trinkwasser, das aus Giesbrunnen stammt, unterliegt ständig einer genauen Kontrolle durch die Behörden.

Der Paratyphus in Duisburg.
Bei den in die Krankenhäuser in Duisburg eingelieferten Personen ist jetzt einwandfrei Paratyphus festgestellt worden, hervorgerufen durch Ruhrbakterien. Die Lage hat sich noch wesentlich verschlimmert. Die Zahl der Erkrankten beträgt bis jetzt 65. Davon befinden sich in den Krankenhäusern 25. Das Befinden einer ganzen Anzahl Kranker gibt zu Besorgnissen Anlaß. Man rechnet mit einer weiteren Erhöhung der Erkranktenzahl, da noch nicht alle weiteren Anmeldeungen erfolgen.

Elektrische Bahn. Der neue Fahrplan der Linien Brösen—Langfuhr und Oliva—Glettkau wird heute im Inseratenteil unserer Zeitung bekanntgegeben.

Zoppot. In der Frankfurterstraße wurde die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden. Die Polizei sucht nach der Mutter des Kindes.

Geflügelauktion in Tilsit. Der Verband Ostpreussischer Geflügelzüchter-Vereine wird in diesem Jahre seine 23. Verband-Geflügelauktion in Tilsit vom 12. bis 14. November in den Räumen des Schützenhauses abhalten. Neben bereits bewilligten Staats-, Kammer-, Verband- und Vereinspreisen kommen recht gute Klassenpreise zur Veranschlagung, auch sind schon eine ansehnliche Anzahl von Ehrenpreisen gestiftet. Die Ausstellung kann von jedermann besucht werden. Anfragen sind zu richten an Herrn Kaufmann Sudau, Tilsit, Deutsche Straße 16.

Danziger Borsbörse vom 16. September 1926.

Durchschnittskurse bis 11 Uhr vormittags.

100 Reichsmark	= 123
100 Pfund	= 57
1 Amerik. Dollar	= 5,15
Schell London	= 25

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, den 15. September 1926.

	Geld	Brief
100 Reichsmark	122,696	122,004
100 Pfund	57,31	57,45
1 Amerik. Dollar	5,1515	5,1515
Schell London	25,01 ³ / ₄	25,01 ³ / ₄

Hotel Deutscher Hof

Oliva am Bahnhof Telefon Nr. 12

Noch 50 Betten frei. Einheitspreis einschl. Nebenleistungen 3.50 G pro Bett. Bei längerem Aufenthalt noch Preisermäßigung.

Versammlungssäle
Billardsäle :: Kegelbahnen.

Im Palais „Mascotte“

Sonnabend, den 18. September 1926

Großer Elite-Ball

mit der beliebten Jazz-Kapelle Berkmann.

Die Preise im Restaurant sowie in der Mascotte sind

bedeutend herabgesetzt.

Erstklassige Küche. Gute Bedienung.

Besitzer M. Knaak.

Linden-Café Zoppoterstraße Nr. 76

ff. Kaffee. Erstklassiges Gebäck.

Der Verkauf findet auch außer dem Hause bei billigster Preisberechnung statt.

Pädagogium Dr. Reube zu Köslin.

Höhere Privatschule mit Internat, Neubau, in gesunder herrlicher Lage, unmittelbar an ausgedehntem Naturpark des Gollenberges, elektrische Bahn zur Stadt und zum Ostseestrand, christliche Hausordnung. Tel. 439. Prospekt. Dr. Reube, früherer Prinzen- und Kadettenlehrer.

Lichtspielhaus Oliva

Am Schloßgarten 11.

Ab Freitag bis Sonntag.

Der entzückende Singfilm

„Nur auf den Bergen wohnt das Glück“

Sechs lustige Akte aus dem bayerischen Hochgebirge mit Gesangs- u. Volkslieder-Einlagen, gelungenen ersten Berliner Gelangstrafen.

Und das interessante Beiprogramm.

Elektrische Bahn.

Fahrplan ab 20. 9. 26.

- Linie Brösen—Langfuhr:
ab Brösen: 5⁴⁵, 6²⁵, 7⁰⁰, 7¹⁵, 7³⁰, 7⁴⁵, 8⁰⁰, 8²⁰
ufw. alle 20 Minuten bis 10⁰⁰, 10³⁰, 11⁰⁰, 11³⁰
ab Langfuhr: 6⁰⁵, 6⁴⁵, 7¹⁵, 7³⁰, 7⁴⁵, 8⁰⁰, 8²⁰
ufw. alle 20 Min. bis 10⁰⁰, 10³⁰, 10⁴⁵, 11⁰⁰, 11³⁰
- Linie Oliva—Glettkau:
ab Oliva: 6³⁰, 7⁰⁰ ufw. alle 30 Min. bis 10⁰⁰
ab Glettkau: 6⁴⁵, 7¹⁵ ufw. alle 30 Min. bis 10¹⁵

Die Direktoren.

Einen außerordentlichen Kartoffelkipdämpfer zu kaufen gesucht. Offerten unter 2277 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Refsheldt, am Schloßgarten 13, Eingang Privatweg.

Wohnungs-Anzeiger

Zwangsjr. 2-3 Zimmerwohnung

von älterer Dame zu mieten gesucht. Angebote unter 2290 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht zum 1. Oktober

2 bis 3 sonnige Zimmer-Wohnung mit Küchenanteil möbliert oder teilweise möbliert, nahe der Bahn. Angebote mit Preisang. unter 2293 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Dauermieter

sucht zum 1. Oktober sauberes, geräumiges möbliertes Zimmer, möglichst mit Schreibtisch. Angebote mit Preis unter 2294 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 Zimmer mit Küche

(Zwangswirtschaftsfrei) oder möbl., von kl. Familie nahe Bahnhof oder Straßenbahn vom 1. Oktober gesucht. (Dauermieter.) Angebote an

Sokol, Oliva, Danziger Straße 12, ptr.

Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension zu soliden Preisen. la. Speisen und Getränke. Täglich

Konzert :: Reunion
Diners :: Soupers

1985) 1 gesundes, sonniges möbl. Vorderzimmer, beste Lage, eigen. Eingang, elektr. Licht, an berufstätigen Herrn als Dauermieter von sofort oder später zu vermieten, Waldstr. 12, Eing. Bahnstr. 1 Tr., Kettler.

1982) Sonntags möbl. Zimmer für Dauermieter abzugeben. Kirchenstraße 10 2 Treppen. 2159) 2 gut möbl., sonnige Zimmer mit Küchenbenutzung, Bad, elektr. Licht bei alleinst. Dame an Dauerm. zu verm. Ottostraße 3, parterre rechts.

1823 Ein möbl. Zimmer mit Bad, elektr. Licht, event. Küchenbenutzung zu verm. Linae, Kaiserstra. 3.

2125 2 Zimmer, gut möbl., sonnig, r. warm, von gleich billig zu vermieten. Bahnstr. 18, 1 Tr.

2130 2 gut möbl. Zimmer mit Klavier, Küchenbenutzung elektr. Licht, Bad, Nähe Bahn, bei alleinstehender Dame zu vermieten. Piepkorn, Zoppoterstr. 76, Seiteneingang, 3 Tr.

2129 Am Bahnhof 1 bis 2 nett möbl. Zimmer, sep. Eingang, sofort zu vermieten, auch kurze Zeit. Dultstr. 2, 2 Tr. r.

2010) Sonntags möbl. Zimm. mit 2 Betten sofort zu verm. Auf Wunsch auch Verpflegung Dahlmann, Danzigerstr. 20.

2189 3 möbl. sonn. Zimmer mit Küchenbkg. u. besonderem Eingang an Dauermieter zu verm. Befichtig nachm. 3-5 Rosengasse 3, 1 Tr. l.

2260) Am Bahnhof sind 1-2 sonnige möbl. Zimmer mit Küchenben. Bad, elektr. Licht, Gas zum 1. 10. zu verm. Bahnhofstr. 8, 1 Tr.

2254 1 groß. möbl. Zimmer mit und ohne Pension, von sofort zu vermieten. Kwasniewski, Kaiserstra. 28, 1.

2263) 2 leere, 1 möbl. Zimmer mit eigener Küche zum 1. Oktober zu verm. Jahnstraße 22, pt.

2139) Danzigerstr. 49, I. find zwei gut möbl. Zimmer, Badezimmer, elektr. Licht u. Küchenant. zum 1. Oktober zu vermieten. 2-3 möbl. sonn. Zimm. mit Meintüchle oder Küchenbenutzung, Keller, Bad, elektr. Licht, Gartenland, per gleich zu verm. Ottostraße 15, 2.

Anfragen 2 Treppen rechts.

2148 Möbl. Zimmer mit Balkon von gleich od. später zu vermieten. Waldstr. 7, 2 Tr. r.

2061 1-2 möbl. Zimmer mit 3 Betten evtl. Küchenbenutzung zu vermieten. Georgstraße 35, 2 Tr. r.

2154) 1 möbl. Zimmer, Nähe d. Bahn zu vermieten. Dultstraße 2, part. rechts

2030 Möbl. Zimmer an eine Dame zu vermieten. Kirchenstr. 18, Gartenhaus.

Villa Locarno, Delbrückstr. 6 möbl. Zimmer mit u. ohne Pension. Zimmer m. Pension von 6 G an.

2252 Möbl. Zimmer (eigen. Eingang) zum 1. Oktober zu verm. Georgstr. 12, 1 rechts.

2246) Möbl. sonnig Vorderzimmer gleich zu vermieten. El. Licht Pelonkerstr. 1, 2 Tr.

2078) 2 sonn. möbl. Zimmer eventl. mit Küchenbenutzung in der Nähe des Waldes zu vermieten. Jahnstr. 18, pt.

2024 Möbl. Zimmer mit elektr. Licht u. besond. Eing. an 1 oder 2 Personen, auch Dauermieter, zu vermieten. Berofstr. 21, ptr.

2060 Möbl. Zimmer mit bes. Eingang, oder 2 möbl. evtl. mit Küchenben. zu verm. Dultstr. 4, 2 Tr. r., n. Bahn.

2151) Möbl. Zimmer mit 1 bis 2 Betten billig zu vermieten, auch an Dauermieter. Frau L. Barthels, Jahnstraße 14, 1 Treppe.

1952) Sonntags, gut möbl. Zimmer, Bad, zu vermieten. Jahnstraße 26, 2 r.

204) 2 gut möbl. sonnige Vorderzimmer, Balkon, an 1 oder 2 Herren, auch je Ehepaar, mit Küchenanteil, Klavier u. 1. September zu verm. Preuß. Langfuhr, Eichenweg 2, 2 Tr. rechts

2068 Dauermieter findet gut möbl., billiges Zimmer, auch mit voller Pension. Oliva, Klosterstr. 6, part. r.

2056 2 gut möbl. Zimmer, auch geteilt, bei einz. Dame zu vermieten. Rod, Waldstr. 12, hochpart.

2062) 1 möbl. Zimmer an Dauermieter zu vermieten. Rosengasse 3, 2 Treppen lts.

2179) 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung zu vermieten. Delbrückstraße 6.

2004) 2 möbl. sonnige Zimmer mit Küchenanteil, dicht am Walde zum 1. September zu vermieten. Nieuth, Bergstr. 7.

198 Sonntags, u. v. g. gut möbl. Zimmer, evtl. mit Küchenbenutzung von gleich oder später zu vermieten. Langfuhr, Heilsberger Weg 1, 2 Tr., Rod.

Für christliche Dauermieter kleines möbliertes Zimmer. Am Schloßgarten 6, 2 Tr.

2169) Dauermieter findet 2-3 möbl. oder teilw. mi. Zimmer mit Küchenbenutzung ab 15. 9. oder später. Waldstraße 8, 2 Tr. rechts

2224) Ein möbl. Zimmer an Dauermieter zu verm. Fr. Köppen, Heilmühle 1, 1.

2167) 2 freundl. möbl. Zimmer nahe Wald geleg. mit Küchenbenutzung von gleich zu vermieten. Rosengasse 11, 1.

2188 Gut möbl. sonnig. Zimmer frei. Delbrückstr. 18, 1.

2269 2 große, gut möbl. renov. Zimmer, nahe Bahn an alleinsteh. Ehepaar o. Herrn zu vermieten. Danzigerstr. 12, 2 Tr. Eing. Dultstraße.

243 Plankengasse 4, 2 gut möbl., sonniges Vorderzimmer, elektr. Licht, Zentr. heizg., sof. zu verm. Marwe

2160) Drei teilw. möbl. Zimmer m. Alkoven u. Kell. v. 1. zu verm. Gas, elektr. Licht. U. Krüger, Jahnstr.

2156) 1 gut möbl., sonnig. Veranda-Zimmer von sofort zu vermieten. Sawitzky, Ottostr. 4, 2 Tr.

2204) 2-3 mod. möbl. Zimmer mit Küche und Bad preisw. a. om. Zoppoterstr. 8

2163) 2 sonnig., freundlich möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung an Dauermieter vermietet. Danzigerstr. 12, 1.

2164) 2 teilw. möbl. od. leer. Zimmer m. Veranda u. Küche anteil a. verm. Kirchenstr. 6, 1

2045) Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang vermieten. Dultstr. 2, 1 rechts

2222) 2 sonnige, gut möbl. Zimmer mit Küchenben. ruhige Dauermieter zu verm. Delbrückstr. Nr. 13, p.

2242 3 Zimmer bew. Zimmer und eigene Küche, Zentralh., Badezimmer, el. Eingang, 1. 10. cr. zu verm. Rosengasse 11, par.

2135) 1-2 sonnige möbl. gr. Zimmer an ruhige Dauermieter abzugeben. Delbrückstraße 14, 1 Treppe

2025 Möbl. Zimmer zu vermieten. Zoppoterstr. 8.

2197 3-Zimm.-Wohnung möbliert oder teilweise, neb. allem Zubehör u. gr. hell. Küche, nur an ruhige Mieter abzugeben. Pelonkerstr. 3.

2203) Großes schönes Zimmer bei gebild. Familie zu vermieten. Evtl. Pension. Bergstraße 7, part. links

Möbl. Zimmer, warm, freundlich, an einzeln Herrn oder Dame zum 1. Okt. zu verm. Andt, Danzigerstraße 45, 1. Aufg.

2 möbl. Zimmer mit Veranda und Küchenbenutzung verm. Am Schloßgarten 7, 2 Tr.

Gut möbliertes Zimmer mit Gas zum 1. Oktober zu vermieten. Georgstr. 23, 2 r.

Arbeitsmarkt

Suche für meine Tochter nachmittags 2-3 Stunden Beschäftig. im Haushalt Offerten u. Nr. 2303 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht perfekte Hauschneiderin

auch für Ausbesserungen Offerten unter 2302 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jung. Mädchen (Waise)

19 Jahre alt, katholisch sucht Stellung im kleinen Haushalt oder zu Kindern. Am liebsten mit Familienanschluss. Angebote u. 2288 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wäscheausbesserin

mit eigener Maschine gesucht. Off. u. 2291 a. d. Geschäftsst. d. B.

Amtliche Kurliste

des Luftkurortes und Ostseebades Oliva.

Gau- fende Nr.	Tag und Monat der Ankunft	Des Sommergastes		Des Wirtes		Anzahl der Per- sonen
		Name und Stand	Wohnort	Name	Wohnung	
1642	17. August	Siegh, Marta	Zoppot	Sahn	Georgstraße 11	2362 1
1643	24. "	Horlitz, Gertrud, Ehefrau mit Kind	Halle a. S.	Benese	Zoppoterstraße 76	2
1644	31. "	Jondaminsky, Amalie	Paris	Gawronsky	Zimmererstraße 8	1
1645	31. "	Gawronsky, Liba, Ehefrau	Paris			1
1646	31. "	v. Kiedrowski, Friß, Prediger	Barmen	v. Kiedrowski	Waldstraße 11	1
1647	1. "	Krasnowolska, Agathe, Witwe mit 2 Kindern	Bromberg	Leizke	Strauchmühle	3
1648	1. "	Korsch, Franz, Sekretär	Marienwerder	Korsch	Kaisersteg 20	1
1649	1. "	Ragnit, Kurt, Kaufmann	Liebstadt	du Bosque	Am Schloßgarten 25	1
1650	2. "	Limszyc, Chaim, Arzt	Berlin	v. Münchow	Albertstraße 5	1
1651	2. "	Adrian, Toni, Ehefrau	Berlin-Steglitz	Gieber	Albertstraße 7	1
1652	2. "	Wygonski, Nikolei	Warschau	Jorn	Rosengasse 11	1
1653	3. "	Casper, Elsa,	Langfuhr	Kasper	Delbrückstraße 17	1
1654	3. "	Deppe, Walter, Monteur	Kolberg	Sahn	Am Markt 1	1
1655	4. "	Sach, Marie, Kassiererin	Berlin	Rnischewski	Delbrückstraße 17	1
1656	5. "	Kozoll, Eduard, Bankangestellter mit Ehefrau	Berlin-Steglitz	Kozoll	Jahnstraße 1	2
1657	5. "	Hannemann, Otto, Ober-Postinspektor mit Ehefrau	Berlin-Schöneberg	Hannemann	Georgstraße 16	2
1658	6. "	Grzenia, Gertrud, Lehrerin	Danzig	Bernardushaus	Am Karlsberg 16	1
1659	6. "	Bronk, Franz, Bankangestellter mit Ehefrau	Hamburg	Jahnke	Jahnstraße 3	2
1660	1. Sept.	Dr. Jordan, Sebastian, Rechtsanwalt		Moltenius	Bergstraße 19	1
1661	5. "	Korell, Klara, Witwe	Stolp	Gramberger	Zoppoterstraße 65	1
						2388

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

111

Musikal. Vesper in St. Marien

Freitag, den 24. September, nachmittags 5 Uhr.
Mitwirkende: Frä. Ilse Dreckschmidt, Alt; Herr Artur
rmand, Violine; Obere Klassen der Viktoria-Schule,
hor; Leitung Obermusiklehrer Otto Krieschen; Orgel
Organist Otto Krieschen. Weihnachtsmusik von
ach, Becker aus dem Jahre 1701 u. a. Ansprache:
Herr Generalsuperintendent D. Dr. Kallweit.
Eintritt frei. Programme mit Text 20 Pf.



Große Pferderennen Danzig - Zoppot

Sonntag, den 19. Sept., 2 Uhr nachm.

6 Rennen, darunter der Preis des Union-
klubs und das Ostsee-Querfeldein-Jagd-
Rennen

Ausspielung der Hauptgewinne für die Gr. Verlosung
auf dem Rennplatz.

Für die Besucher des I. und II. Platzes ist ein Los
im Eintrittsgeld enthalten. Der II. Platz befindet sich
im Innern der Bahn.

Gewerbeverein Oliva EV.

Mitglieder-Verammlung

Freitag, den 17. September, abends 8 Uhr, im Hotel
rshof. Vortrag des Herrn Zube-Danzig vom Verband
Wahrung berechtigter Interessen der Gewerbetreibenden,
u. a. m.

Alle Mitglieder werden gebeten zu erscheinen. Auch
Mitglieder, aber nur selbständige Gewerbetreibende
d Kaufleute, bestens willkommen. Der Vorstand.



er große Coup! mit Harry Piel.
r Roman der Lilian Hawley mit Lotte Neumann
und noch 2 lustige Akte mit Jimmie Adones.

Lichtspielhaus Oliva

Am Schloßgarten 11

Heute Donnerstag letzter Tag.

Sondervorstellung.
Die Ueberraschung der Saison.
Der Monumentalismus



Phantastisches Film-Drama in 10 gewaltigen Akten
nach dem berühmten Roman von Gaston Leroux.
Der Film ist mit einem Riesenaufgebot von
Personal hergestellt. Seine Grundstimmung soll eine
gewisse Gruseligkeit sein. Aber es ist ein kriminelles
Geheimnis, dessen Verwirklichung hier Formen
abhebt, die einer vergangenen künstlerischen Periode
angehören, gleich wie auch die Handlung selbst einer
solchen Periode entnommen ist. Dieser historische
Abstand wird dem Zuschauer auch deutlich. Er ver-
folgt die Abrollung der Ereignisse, die in einer
Ueberrückung von Bildern daherkommt, von einer Regie
geleitet, die nach dem Prinzip arbeitet, daß die
Quantität, die Häufung den Eindruck der Monu-
mentalität, die Häufung unheimlicher Requisiten-
kammern, Gängen, Vorrichtungen das Gruselige
glaubhaft machen soll, aber der Zuschauer wird nirgends
innerlich getroffen. Er bleibt nur interessiert. Für
die künstlerische Entwicklung des Kinos ist dieser
Film jedenfalls ein historisch interessanter Beleg.

Ferner

Wege des Schicksals

5 Akte.

Anfang 7 1/2 Uhr und 8 1/4 Uhr.

Von Freitag bis Sonntag der entzückende Singfilm:
Nur auf den Bergen wohnt das Glück

UNION - LICHTSPIELE OLIVA

Danzigerstraße 2

Ab heute Mittwoch

2 Riesenschlager in einem Programm
Der große First National-Film der Phobus.



Der schwarze Engel

Motto:

7 2 Armeen, die einander bekämpfen, sind 7
Akte eine Armee, die Selbstmord verübt

Der Film spielt zur Zeit des Weltkrieges in England, und doch
stellt er ein Drama dar, das ebenso gut ein deutsches genannt
werden muß. Hüben und drüben standen Männer, die für ihr
Vaterland kämpften. Hüben und drüben weinten treue Bräute,
liebende Frauen, verwaiste Kinder und vereinsamte Eltern um die
Gefallenen. Der Film behandelt das Schicksal von Kitty Bane
(Vilma Brant) und Hauptmann Treut (Ronald Colman).

Ferner

Senny Porten

in dem neuen großen Lustspielschlager

„Abentener der Gaby Brant“

7 große Akte von Liebe, Mord und groben Unfug.

Trotz des großen Programms

kein Preisausschlag!

Beginn der Vorstellungen:

Wochentags 6 und 8.15 Uhr. :. Sonntag 4, 6.10 und 8.20 Uhr.



Neu! Kapelle Havana

Noch nie dagewesen!

Montag, Donnerstag, Sonnabend

Verkehrter Fall.

Schloß-Hotel Oliva,
neben der Post.



Licht-

Spiele

2 Erstaufführungen!

Die Frau des Kommandeurs

Ein Filmschauspiel in 5 Akten, nach Motiven
des Romans „Das hohe Lied“
von Hermann Sudermann.

Ferner

Buster Keaton

Der Mann mit den 1000 Bräuten

Eine Burleske mit ins Exzentrische gesteigertem
Humor.

Ein Riesenschlager!

Ufa-Wochenschau

Anfang 4, 6 und 8 Uhr.

Delgemälde,

die Heilige Theres, billig
zu verkaufen.

Handwerkzeug-Schrank

zu kaufen gesucht.
Angebote unter 2271 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kaninchenberg 2, 3 Tr.

Neu! Schneider- Kursus.

Erteile vierteljährliche Kurse
z. Erlernung des Schneidens
an eigener Garderobe.
Beginn am 20. September.

Wanda Schwanke,
Zoppoterstraße 76, 1 Tr.
Aufnahme täglich.

Anmeldungen v. 12-3 Uhr

Schloß-Hotel Oliva

neben der Post.
Täglich Künstler-Konzert.
Mittags- und Abendstisch
Billige Fremdenzimmer
Sollte Preise.
H. Regelmäßig
TANZ

Hübner & Matthes

Kom.-Gel.
Bad Freienwalde-D.
nigstraße 36, 1 Tr.
Fernsprecher 10 und 247.
An- und Verkauf
von
Grundstücken
jeder Art.
Hypothekengesch.
und Regulierungen.
Versicherungen.
Ankündigungserteilung.
Nachweis von Käufern u.
Kaufobjekten wird vergütet.
Rührige Mitarbeiter an
allen Plätzen gesucht.

Spezialität: Zöpfe

Danzig, Rohlenmarkt 18/19

Al. Gasofen

zu kaufen gesucht.
Häuser, Schloßgarten 11.

Antike Möbel

Stuhl, Servante, Sofa,
runder Tisch, Sessel u. Stühle,
auch reparaturbedürftig, sowie
echten Teppich oder Brücken
zu kaufen gesucht. Angeb. u.
2283 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tanz-Unterricht! Zoppot.

Für die Herbst- und Winterzirkel
Anmeldungen täglich Einzelstunden in modernen Tänzen
jeder Zeit.

Magd. Dufke, Tanzlehrerin, Zoppot,
Danziger Str. 18.

Wilhelm-Theater

Sensations-Erfolg der großen aktuellen
Revue in 12 Bildern

Der Himmel streikt

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.
Vorverkauf: Fußbender.

Libelle: Nach der Vorstellung: Musik,
Gesang, Tanz.

Das Installations-Geschäft

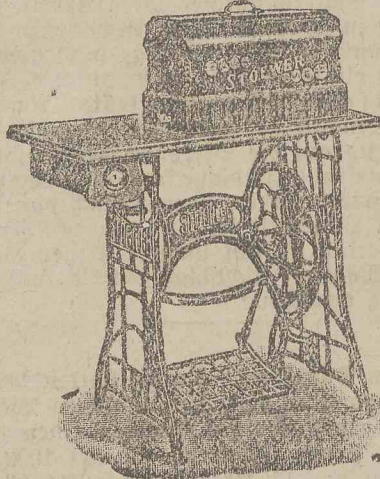
Willy Paul, Danzig

empfiehlt sich zur Ausführung
elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Konzession

Elektrizitätswerk Danzig,
Ueberlandzentrale
Straschin-Prangschin.

Danzig, Langgarten Nr. 47. :. Telephon 2935.



Nähmaschinen, Fahrräder

nur erstklass. deutsche Marken!
Prima Decken, Schläuche sowie sämtliche Zubehör-
und Ersatzteile.

Sachgemäße u. schnelle Ausführung aller Reparaturen.
Alles zu billigsten Tagespreisen! Teilzahlung gestattet.

Alfred Vitsentsini

vorm. Brand & Co.

Elektrotechn. Geschäft

Fahrräder — Nähmaschinen — Musikwaren
Zoppoterstraße 77, Ecke Kaisersteg — Fernsprecher 145

Redegewandte Damen und Herren

mit sicherem Auftreten finden lohnenden Neben-
verdienst. Näheres zu erfahren in der Geschäfts-
stelle des Danziger General-Anzeiger.

Witwe

50 Jahre alt, evgl., möchte
sich wieder verheiraten. Be-
sitzt schönes Heim und einige
1000 Gulden. Offerten unt.
2275 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Pension

Mädchen finden liebevolle
Pension bei
E. Wilke, Jahnstr. 22, pt.

Pension

Knaben find. liebev. Pension
bei Frau Major Schopis,
Langfuhr, Sieffensweg 7

Pension

bei guter Verpflegung. Be-
aufsichtigung der Schularb.
Krötling, Oliva, Steinstr. 1.

Deutsch-Brasilianische Musikante

Organ der Annäherung
Brasilians und Deutschlands.
Erscheint monatlich.
Probenummer Mt. 1. — in
Briefmarken.

Paul Rustek, Hamburg 1,
Ratttepel 25,
Postbrieffach 222, Hamb. 36.

Knaben und Mädchen
finden liebevolle Verpflegung
m. Beaufsichtigung der Schular-
arbeit. Gef. Zuschriften erb.
unt. 2274 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Für alle!

Rasieren 15 S
Haarschneiden 50 S
Sonnabends 75 Pf.
Nur Jungferngasse 14.

Alle Bronzen,

Porzellan, Kristalle, Zinn-
und Messinggegenstände zu
kaufen gesucht. Angebote u.
2284 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

2 Sag Betten

zu kaufen gesucht.

Offerten unter 2296 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Küchenschrank,
Küchentische, elektr. Hänge-
lampe und andere Sachen
billig zu verkaufen.
Penner, Kronpr.-Allee 13.

Sämtliche Futtermittel

zu billigsten Tagespreisen.

Eugen Kriesel,
Guteherberge.